

1.7.2013

Sonne und Wind bringen Stromversorger in arge Nöte

01.07.2013

Umdenken. Einst Geldkühe, jetzt Sorgenkinder: Für manche Landesversorger wird es langsam eng.

Wien (SN). Obwohl Energieaufseher regelmäßig die Kosten für Strom und Gas als zu hoch kritisieren, schwimmen die heimischen Energieversorger längst nicht mehr im Geld. Im Gegenteil: In jüngster Zeit häufen sich Meldungen, dass die meist landeseigenen Gesellschaften mit Problemen kämpfen. So musste der Verbund kürzlich Sonderabschreibungen von mehr als einer Milliarde Euro bekannt geben, ähnlich wie im Vorjahr die Wien Energie. Auch Niederösterreichs Landesversorger EVN verpagelten Wertberichtigungen das Halbjahresergebnis. Experten machen vor allem zwei Gründe für diese Entwicklung verantwortlich. Einmal den – durch staatliche Förderungen unterstützten – massiven Ausbau von Wind- und Solarstrom, der die Großhandelspreise in fünf Jahren mehr als halbiert hat. Und andererseits langfristige Lieferverträge mit der russischen Gazprom, die verhindern, dass die Landesversorger von sinkenden Gaspreisen profitieren. Jetzt müssen sich die Landesenergieversorger nach neuen Geschäftsmodellen umsehen. Seite 13

Energieversorger laufen auf Reserve

01.07.2013

Förderungen. Landesversorger wie der Verbund sind nicht mehr die sicheren Cashcows, die sie einmal waren. Fast alle Landesversorger kämpfen mittlerweile mit Problemen, einige sogar mit großen.

Monika Graf Wien (SN). In Deutschland gratulieren manche Stromfirmen ihren Kunden zum Geburtstag oder fragen einfach einmal nach, ob alles in Ordnung ist oder es Fragen gibt. Das ist nicht so abwegig, wie es vielleicht auf den ersten Blick klingt: Denn nur Strom und Gas erzeugen und verkaufen reicht nicht mehr. „Energieversorger erleben derzeit etwas Ähnliches wie Post und Telefongesellschaften vor 20 Jahren mit der Entwicklung des Mobilfunks“, sagt E-Control-Vorstand Martin Graf.

Seit Monaten häufen sich Meldungen, dass die meist in öffentlichem Eigentum befindlichen Gesellschaften mit Problemen kämpfen. Allein der Verbund musste vor 14 Tagen Sonderabschreibungen von mehr als einer Milliarde Euro bekannt geben, ähnlich wie schon im Vorjahr die Wien Energie. Auch Niederösterreichs Landesversorger EVN haben Wertberichtigungen das Halbjahresergebnis verpagelt. Was ist also los in einer Branche, die jahrzehntlang die Cashcow der Länder war und sich trotz Liberalisierung wieder gut eingerichtet hat?

Ganz generell machen die heimischen Strom- und Gasversorger – mit Ausnahme der Wien Energie, die 2011/12 durch Pensionsrückstellungen tief in die roten Zahlen geriet – nach wie vor Gewinn, wenn auch viel

weniger als früher. Allerdings gibt es große Unterschiede. Am besten geht es den Unternehmen, die ausschließlich oder vornehmlich Wasserkraftwerke haben – wie die Kärntner Kelag oder die Tiroler Tiwag – oder nur Windparks, wie die Energie Burgenland. Wenig erfreulich ist die Lage dagegen bei Verbund, Wien Energie, Energie AG und EVN. Sie alle haben Gaskraftwerke, zum Teil funkelneue, die sich nicht mehr rechnen. Der Grund: Der rasante Ausbau von Wind- und Solarstrom (besonders in Deutschland) hat die Strompreise im Großhandel binnen fünf Jahren auf nicht einmal mehr 40 Euro pro Megawattstunde mehr als halbiert. Gleichzeitig sind Europas Energiekonzerne weiter in Langfrist-Gasverträgen mit Gazprom gefangen und können daher nur schwer von sinkenden internationalen Gaspreisen durch den Schiefergasboom in den USA profitieren. Der Verbund überlegt bereits, sein 550 Mill. Euro teures – und mittlerweile fast gänzlich abgeschriebenes – Gaskraftwerk Mellach nahe Graz, das erst voriges Jahr fertig wurde, wieder einzumotten. Wien Energie muss seine drei thermischen Kraftwerke mit Verlust weiterlaufen lassen, weil Hunderttausende Haushalte von der dort erzeugten Fernwärme abhängen.

Das Schlimmste daran: Die gesamte Entwicklung ist in kaum drei Jahren passiert – und das in einer an langfristiges Denken gewöhnten Branche. Entsprechend lang dauert es bei einigen Konzernen, bis sie aus der Schockstarre erwachen.

„Ich glaube schon, dass sich viele zu lang auf ihr klassisches Geschäftsmodell verlassen haben“, sagt Kurt Oswald, Energieexperte beim Unternehmensberater A.T. Kearney. Er räumt allerdings ein, dass Marktverwerfungen in diesem Ausmaß kaum vorherzusehen waren. Er sieht die Schuld freilich nicht nur bei den Unternehmen, sondern auch bei der Politik, die mit gefördertem Solar- und Windstrom massiv den Markt verzerrt habe. Die Versorger könnten aber auf die Unsicherheit reagieren: Sie könnten etwa selbst in das Geschäft mit gefördertem Strom einsteigen, um das Risiko zu streuen. Sie könnten statt nur Strom und Gas auch Dienstleistungen verkaufen, etwa Energiemanagement. Oder sie könnten die Finanzierung, Installation und Wartung von Solaranlagen anbieten und so neue Wertschöpfungspotenziale erschließen.

Genau diese Dinge versuchen manche Energieversorger mittlerweile. Die Salzburg AG, die mit 28 Wasser- und nur zwei – ebenfalls mittlerweile abgeschriebenen – Gaskraftwerken in einer relativ bequemen Position ist, hat mittlerweile Photovoltaikanlagen mit 15.000 Kilowatt (Peak) Leistung installiert. Bis 2017 sollen weitere 5000 kW dazukommen, sagt Vorstand Leonhard Schitter. Pläne gibt es auch für Windräder, die kämpfen aber mit Widerstand. Außerdem bietet die Salzburg AG schon heute nicht nur Strom und Gas, sondern auch Wärme, Wasser, Telekommunikation und – über die Verkehrsbetriebe – Mobilität. „Wir sehen unsere Chance als Komplettanbieter“, sagt Schitter. Wichtig sei Versorgungssicherheit zu fairen Preisen.

Genau an dieser Front werden die Energiekonzerne demnächst noch weiter unter Druck kommen. Denn von den gesunkenen Strom- und Gaspreisen im Großhandel merken insbesondere die Haushalte wenig. Die Regulierungsbehörde E-Control hofft, im Herbst endlich Zugang zu den Kalkulationen der Unternehmen zu bekommen und dann möglicherweise Preissenkungen verordnen zu können. Graf ist überzeugt, dass den Energiekonzernen ein völliger Paradigmenwechsel ins Haus steht. Zwar werde es auch in Zukunft große Kraftwerke, Leitungen und Windräder bzw. Solaranlagen geben. Dazu kommen aber ein völlig anderer Umgang mit den Kunden, neue technische Möglichkeiten und andere Anbieter, wie Telekomkonzerne, die ins Geschäft drängen – und mehr Erfahrung im Marketing haben als viele der alteingesessenen Energieversorger. „Das Wort Versorger sagt schon alles“, sagt Graf.

Susanna Zapreva, Geschäftsführerin der Wien Energie, hofft auch auf Hilfe vonseiten der Politik, denn langfristig würden interne Einsparungen und Nachverhandlungen mit Gazprom nicht reichen. Spätestens 2015 werde „das Marktmodell in Deutschland verändert“, sagt sie. Zapreva spielt damit auf die nach der deutschen Wahl geplanten Änderungen bei der ausufernden Ökostromförderung im großen Nachbarland an. Nach ihren Vorstellungen sollten dabei nicht nur die Einspeistarife abgeschafft, sondern auch gleich Kohlekraftwerke verboten werden. Erst dann würden Gaskraftwerke wieder rentabel.